

Ein Geschicht von einem Edelmann und einem Maler zu Augsburg

Vor etlichen Jahren ein reicher Herr oder Edelmann gen Augsburg kam zu einem Maler. Der hatt sich lassen ein hölzernes Täfelein machen bei einem Schreiner, das bracht er ihm, dem Maler, und sprach: »Mein lieber Meister, ich wollt, daß Ihr mir hättet auf dieses Täfelein gemalet ein schönes Bettstättlein.«

Der Maler sprach: »Ja, Herr.«

5 Und als das gemachet war, auf den andern Tag kam der Herr wieder und sah das Bettstättlein. Das gefiel ihm wohl, und er sprach: »Meister, jetzt malet mir ein schönes Bett darein und darauf ein schönes Fräulein!«

Der Maler machet es auch.

Als er, der Herr, des andern Tages auch kam und fand, wie er das hatte bestellt, als er das sah, da gefiel es ihm von Herzen wohl, und sprach, er sollt es ihm auf das allerschönest machen – er wollt's ihm wohl zahlen – nach seinem.
10 Willen und sollt ihm unten auf das Bettstättlein ein fein zinnen Brunzkächelein malen und alles nur auf das allerschönest.

Solches der Maler tat und machet das aufs allerfleißigst, daß es hätt kein übel Auge sollen ansehen.

Und auf dem fünften Tage, als es war trocken und fertig, da kam der gut Herr wieder und fand alles, wie er das hatt angefrümt¹, das Bettstättlein mit schönen seidenen Betten und darauf ein außermaßen schönes nacktes Fräulein, das
15 war doch mit Farben gar schön und lieblich erhaben², und unten auf dem Bettstättlein ein feines Brunzkächelein.

Als er das hatt nach dem fleißigsten besehen, sprach der Maler: »Herr, gefällt es Euch?«

»Ja«, sprach der Herr, »jetzt so tut ein Ding und malet mir's über und über mit einem feinen grünen Vorhang!«

»Ei Potz Marter, Herr«, sprach der Maler, »das wird sich nicht schicken. Kaufet ein grün seiden Tüchlein und hänget es darüber; so könnt Ihr es hinwegtun, wann Ihr wollt.«

20 Der Herr sprach: »Meister, hört Ihr nit, was ich Euch sag? Macht mir's also! Ich will Euch Eure Arbeit wohl bezahlen. Wenn nur ich weiß, was dahinter ist, es darf sonst niemand wissen.«

Und muß ihm der Maler also ein grünen Vorhang über das Bett und schöne Fräulein malen, weil er dabeistund. Das tat der Maler und ließ ihn's zahlen, gab dem Narren oder Herrn das Täfelein, Gott geb, wo er hinkam.

Und dachte der Maler, wie man pfeleget zu sagen: »Wenn mir einer Geld gab, so wollt ich ihm Stein in den Arsch
25 werfen, und wenn er mir wieder Geld gab, so wollt ich sie ihm auch wieder herausklauben.« Denn Geld macht allen Kauf schlecht, und wird das Sprichwort auch allhie erfüllt: »Einem jeden Narren gefällt sein Kolben wohl.« Also war diesem Edelmann auch. Wenn er hätt das Täfelein zum ersten lassen grün färben, war ebenso viel gewesen als danach. Darum ist es ein seltsames Ding, wo ein Überfluß an Geld ist. Hätt der Edelmann so wenig Geld gehabt als ich oder sonst mancher arme Teufel, er hätt dem Maler lang nicht fünf oder sechs Gulden für ein grünes Brettlein zu machen
30 geben, hätt es wohl mit vier oder fünf Batzen ausgerichtet. Aber der Maler mußte seinen Teil auch bei seinem Gut haben, und es trägt sich oft bei mancherlei Handwerken zu, daß einem ein Arbeit über hundert Meil kommet, da er sein Leben lang nicht hätte hingedacht, und muß desselben Gelds auch haben oder verdienen.

(547 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/antholog/schwaenk/chap10.html>

¹angegeben – ²herausgehoben